

# Tücken beim Schutz von Expats

**ÜBERBLICK.** Auslandspolice für entsandte Mitarbeiter gibt es mehr als benötigt. Wer sich an einen Anbieter bindet, sollte jedoch genau prüfen, was dieser verspricht.

Von Anne-Katrin Schulz

**K**onstantin T. traute seinen Augen nicht, als er das Schreiben seiner Versicherung öffnete: Im Zuge einer Prämienanpassung, so wurde ihm mitgeteilt, sehe sich der Auslandskrankenversicherer gezwungen, die monatliche Beitragsrate um 100 Prozent, von monatlich 500 Euro auf 1.000 Euro, zu erhöhen. Grund: Die Gesundheitskosten im asiatischen Raum würden drastisch zu Buche schlagen.

Der 39-jährige Konstantin T. lebt seit zwei Jahren als Expat in Shanghai, wo er für einen deutschen Verlag eines Asien-Wirtschaftsmagazins tätig ist und bislang nicht ein einziges Mal erkrankte. Aus Versicherersicht hatte er also noch keinen einzigen Schaden verursacht. Der Verlag hatte sämtliche Auslands-korrespondenten weltweit beim selben Anbieter versichert, die immense Beitragserhöhung betraf jedoch ausschließlich die Journalisten im Raum Asien.

Wie kommt es zu solch exorbitanten Erhöhungen? „Offenbar hat ein Expat einen sogenannten Großschaden verursacht, etwa durch eine schwere Erkrankung oder einen schlimmen Unfall. Die Behandlung eines Schädel-Hirntraumas kann in China schnell mal 120.000 Euro kosten – ohne noch folgende Krankenhausaufenthaltsstage. In der Konsequenz muss die Schadenquote die Beitragseinnahmen im Auslandskrankenversicherungstarif deutlich überstiegen haben, sodass der Anbieter seine Verluste durch eine Beitragssteigerung ausgleichen will“, erläutert Claus-Helge Groß,



**Bangkok 2013:** In die unvermittelt ausbrechenden Unruhen wurden auch deutsche Zivilisten verwickelt – Expatversicherungen können Zahlungen hier ausschließen.

Versicherungsspezialist bei der BDAE Gruppe und Asienexperte. Solche Situationen sind laut Groß keine Seltenheit, denn oftmals kalkulierten Auslandsversicherer sehr knapp, um die lukrativen Expats internationaler Unternehmen der DACH-Regionen bei sich zu versichern. Ein Beispiel, wie schnell und drastisch die Versicherungsprämien steigen können, wenn die Risikogruppe zu klein ist: Im Jahr 2013 versicherte ein deutsches Maschinenbauunternehmen seine sieben Expats bei einem bestimmten Anbieter. Im Laufe des Jahres wurde eine Auslandsentsandte schwanger und ein Expat brach sich das Bein. Die Folge: Im Jahr

2014 erhöhte der Anbieter die Beiträge für die Police um satte 50 Prozent – für jeden einzelnen Versicherten.

## Gesunde Expats bei Anbietern gefragt

Für gewöhnlich gelten Auslandsentsandte als Klientel mit einem äußerst geringen Risiko, zu erkranken. „Firmen, die Mitarbeiter für einen längeren Aufenthalt ins Ausland schicken, wählen meistens junges und leistungsstarkes Personal aus, das auch unter erschwerten Lebensbedingungen fernab der Heimat Projekte bravourös meistert“, so Groß weiter. Meist werben die Anbieter mit günstigen Versicherungsprämien,

## CHECKLISTE

## Krankenversicherung für das Ausland

Die folgenden Fragen sollten Sie bei Vertragsabschluss unbedingt mit Ihrem Versicherer eingehend besprochen und auf den Bedarf Ihrer Expats hin abgestimmt haben.

1. Werden bestimmte Berufsgruppen vom Versicherungsschutz ausgenommen?
2. Sind die Versicherungsbeiträge an das Alter gekoppelt (steigen sie mit dem Alter)?
3. Gibt es eine Leistungsgrenze, bis zu welcher der Versicherer Schäden zahlt?
4. Gilt die Versicherung weltweit oder ist sie auf einzelne Länder begrenzt?
5. Kann die Police auch für Expats, die schon im Ausland sind, abgeschlossen werden?
6. Kann der Versicherungsschutz bei Bedarf problemlos verlängert werden?
7. Sind Heimataufenthalte mitversichert?
8. Leistet die Versicherung auch in Kriegs- und Krisengebieten?
9. Wie lange darf sich der Expat maximal im Ausland aufhalten (gibt es eine Befristung)?
10. Leistet die Versicherung auch in Ländern mit Seuchengefahr (wie aktuell bei Ebola)?
11. Sind Vorerkrankungen und bestehender Behandlungsbedarf mitversichert?
12. Zahlt der Anbieter auch bei Schwangerschaft und Entbindung?
13. Gibt es für bestimmte Eingriffe (zum Beispiel Zahnersatz) eine Wartezeit?
14. Sind Assistance-Leistungen in den Versicherungsschutz integriert?
15. Wie lange können Versicherte Arzt- und Arzneimittelrechnungen einreichen?
16. Hat der Versicherer eine eigene Abteilung für die Schadenregulierung, sodass Expats ihre Belege direkt dort einreichen können, oder wird die Kostenerstattung über die Personalabteilung geregelt (Stichwort Datenschutz)?

QUELLE: BDAE-GRUPPE

die sie speziell für Expats des entsendenden Unternehmens maßschneidern. Das Problem: Eine relativ kleine Gruppe von Individuen muss dabei ein unter Umständen zu großes Risiko schultern und im Falle eines außergewöhnlich hohen Versicherungsschadens die Kosten dafür tragen. Im schlimmsten Fall kann es passieren, dass der Versicherer den Tarif schließt und die Expats innerhalb kürzester Zeit ohne Versicherungsschutz dastehen. Das ist den Expats eines österreichischen Unternehmens 2013 in den USA passiert.

### Bedingungswerk genau studieren

Wie kann die entsendende Firma ein solches Szenario verhindern? Die wichtigste Regel ist dabei: Wählen Sie einen Versicherer, der Unternehmen „poolt“, also Krankenversicherungstarife anbietet, die mehrere tausend Expats umfassen, weil alle Firmenkunden wie in einem Pool zusammengefasst werden. Zwar ist dieser Tarif dann nicht individuell auf die Firma zugeschnitten, aber einzelne Schäden weniger Versicherter werden von einer großen Tarifgemeinschaft getragen und die Beiträge bleiben stabil. Fragen Sie beim Beratungsgespräch sowohl nach der Schadenhistorie als auch nach der Beitragsentwicklung eines Tarifes sowie nach der Anzahl der versicherten Expats.

Die hohen Kosten einer Auslandskrankenversicherung sind jedoch nur eines der Risiken. Deshalb: Studieren Sie die Versicherungsbedingungen. Der Markt kennt zahlreiche Ausnahmen und Ausschlüsse vom Versicherungsschutz. „Wir erleben es immer wieder, dass Unternehmen den Versicherer wechseln müssen, weil der Vertragspartner im Krankheitsfall aufgrund von sogenannten Vorerkrankungen oder schon vorher bestehendem Behandlungsbedarf nicht zahlt. Und zwar mit der Begründung, dass diese per se im Tarif ausgeschlossen seien“, berichtet Groß. Der Ausschluss von chronischen Erkrankungen wie beispielsweise Diabetes ermöglicht zwar

günstige Versicherungsprämien, kommt dem entsendenden Unternehmen jedoch teuer zu stehen. Denn es muss für die Krankheitskosten aufkommen, die der Versicherer nicht zahlt.

Eine angesichts der zahlreichen Krisenregionen weltweit ganz aktuelle Kostenfalle birgt das passive Kriegsrisiko. Selbst als relativ stabil geltende Länder können schnell zu einem Gefahrenherd werden – so etwa vergangenes Jahr, als Thailands Regierung das Kriegsrecht ausrief. Grundsätzlich kommt die Assekuranz nicht für Gesundheitsschäden auf, wenn Versicherte aktiv an einem Kriegsgeschehen oder an einer gewalttätigen Demonstration teilgenommen haben. Manche Versicherer zahlen aber auch dann nicht, wenn lediglich ein passives Risiko besteht, Expats also beispielsweise auf dem Weg zu einem Geschäftstermin unfreiwillig und unwissentlich in Ausschreitungen geraten und in der Folge verletzt werden.

### Vorsicht bei lokalen Versicherern

Um Kosten zu sparen, wählen manche entsendende Unternehmen einen lo-

kalen Versicherer im Aufenthaltsland. Dazu sollten Sie jedoch wissen, dass insbesondere Anbieter nach dem angelsächsischen Modell ihre Versicherungssumme für Schäden limitieren („gedeckelte“ Versicherungen), um die Beiträge niedrig zu halten. Übersteigt ein Versicherungsschaden diese Summe (die Operation infolge eines Herzinfarkts in den USA liegt bei circa 150.000 Euro), muss das Unternehmen die Differenz bezahlen. Achten Sie deshalb stets auf Höchstgrenzen bei den Versicherungssummen. Der zweite Nachteil beim angelsächsischen Modell: Der Versicherungsschutz muss jedes Jahr erneuert werden. Das bedeutet, dass die Versicherung jedes Jahr neu prüft, ob der Kunde weiterhin lukrativ ist. Wer in der Zwischenzeit ein paar Mal krank gewesen ist, könnte als Kunde abgelehnt werden. ■



**ANNE-KATRIN SCHULZ** ist Leiterin Unternehmenskommunikation bei der BDAE Gruppe.